

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 19

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gressdelegierten aus dieser Analyse der gegenwärtigen Gesellschaft unter verschiedenen Aspekten zahlreiche Resolutionen und Empfehlungen für die nationalen Verbände fassten: das UNESCO-Dokument über den Status des Lehrers durch die UMEC bekanntmachen und die darin aufgestellten Forderungen verwirklichen; Partnerschaft mit Lehrerverbänden in den Entwicklungsländern schliessen, intensivere Kommunikation der zahlreichen Nationalverbände anstreben. Neben dieser Studienarbeit waren an diesem Wiener UMEC-Kongress auch die *Begegnungen* mit den Vertretern der zahlreichen Lehrervereine sehr notwendig. Denn die Zusammenarbeit und auch das Kennenlernen der internationalen Schulprobleme führten zu einem besseren gegenseitigen Verständnis. Eine der Hauptaufgaben der UMEC besteht ja auch darin, dass die regionalen Zusammenkünfte der Nationalverbände gefördert werden können, wie sich die deutschsprachigen Mitglieder der UMEC aus Österreich, Südtirol, Schweiz, Bundesrepublik Deutschland und Luxemburg jedes Jahr einmal treffen. Regionalsekretariate sollen deshalb geschaffen werden, wie dies der UMEC-Generalsekretär Dr. Osvaldo Brivio, Mailand, und der holländische UMEC-Präsident Theodor Knippen betonten. So sollten auch die Ergebnisse der Mitarbeit in internationalen Gremien besser verwertet werden können. Beschlossen wurde deshalb auch, eine zwischenstaatliche UMEC-Gruppierung zu schaffen, welche die Beziehung der Nationalverbände der Lehrerschaft aus dem EG-Raum auf die Europäischen Wahlen 1978 herstellen soll. Der Wiener UMEC-Kongress, der von der Katholischen Lehrerschaft Österreichs vorzüglich organisiert wurde, zeigte mit all seinen Begegnungen und Gesprächen, u. a. mit Kardinal Dr. Franz König und Bischof Dr. Stephan Laszlo, Eisenstadt, sowie mit dem Wiener Bürgermeister Leopold Gratz, deutlich auf, dass die Weltunion der katholischen Lehrer sich diesen Aufgaben, nämlich der Herausforderung der Zeit, mit ihren Nationalverbänden stellen muss und kann.

Walter Weibel

Bildungsrat für Weiterführung der Bildungsreform

Der Bildungsrat der Schweizer Katholiken setzte sich an seiner dritten diesjährigen Sitzung in Luzern mit aktuellen bildungspolitischen Problemen auseinander. Er stellte fest, dass eine Reihe von Errungenschaften des schweizerischen Bildungswesens durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung enorm gefährdet sind. Er ist jedoch der Ansicht, dass es nicht genügt, den neuen Trend zu beklagen, und beschloss, sich auf verschiedenen Ebenen aktiv für eine kontinuierliche Weiterführung der Schul- und Bildungsreform einzusetzen. Dabei sollen die dies-

bezüglichen Grundsätze und Zielformulierungen der Synode 72 wegleitend sein. In den nächsten Wochen werden fünf verschiedene Kommissionen Vorschläge zu entsprechenden Aktivitäten erarbeiten.

Der Bildungsrat beauftragte die Arbeitsstelle für Bildungsfragen in Luzern, eine Publikation der wichtigsten Arbeiten von P. Dr. Ludwig Räber zum Themenbereich «Christliche Schule» vorzubereiten. Ludwig Räber gehörte bis zu seinem Tod dem Bildungsrat der Schweizer Katholiken an. Zudem beschloss der Bildungsrat, sich aktiv für die Verbreitung der pädagogischen Zeitschrift «schweizer schule» einzusetzen.

20 000 britische Lehrer arbeitslos

20 000 Lehrer in Grossbritannien haben in diesem Jahr noch keine Anstellung gefunden. Das sind dreimal so viele wie 1975. Besonders betroffen sind Junglehrer. Von rund 220 000 Pädagogikstudenten, die in diesem Jahr ihr Examen machten, fanden 14 000 keine Stelle. Hinzu kommen rund 6000 Lehrer, die bereits seit 1975 arbeitslos sind.

Aus Kantonen und Sektionen

Zürich:

Der Kanton Zürich will die Medienpädagogik institutionell fördern

Der verdiente St.-Galler Medienpädagoge P. Hasler äussert in seinem Artikel «Kritische Bemerkungen zum Jahrbuch 1973/74 der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren» etliche Einwände gegen dieses Jahrbuch im allgemeinen, gegen das dort vorgestellte Zürcher Basis-Modell im speziellen und insbesondere auch an der dortigen Charakterisierung anderer medienpädagogischer Bemühungen. Da es sehr zu begrüßen ist, dass das Thema Medienpädagogik vermehrt in der pädagogischen Öffentlichkeit diskutiert wird und den Beanstandungen P. Haslers vor allem Missverständnisse zugrundeliegen, soll die Gelegenheit nicht versäumt werden, auf diese einzutreten und die Anliegen des Bandes und der Zürcher Projektgruppe noch besser zu verdeutlichen.

Das EDK-Jahrbuch

«Medienpädagogik in der Schweiz»

Der EDK-Band will in erster Linie eine Anregung zur Diskussion bieten; deshalb stellt er nicht einfach bisherige medienpädagogische Anstrengungen zusammen, sondern wählt vereinheitlichende Perspektiven. Unter diesen ist der institutionelle

Erfolg medienpädagogischer Bemühungen, also ihr Durchsetzungsvermögen im Schulsystem in diesem Buch vielleicht die wichtigste. Es macht gerade die Tragik und das Verdienst von Pionierleistungen aus, dass sie selber dieses institutionellen Erfolgs nur sehr beschränkt teilhaftig werden, diesen aber vorbereiten helfen. Den selbstverständlichen Dank dafür stattet der EDK-Band in mannigfaltiger Weise ab: in C. Doelkers Überblick wie in G. Ammanns Bibliographie und auch im Bericht über das Zürcher Konzept, worin – wenn schon mit Zitaten argumentiert werden muss – vor aller Kritik steht: «Wenn nun im folgenden an bisherigen medienpädagogischen Bemühungen Kritik geübt wird, so ist dazu vorgängig ausdrücklich festzuhalten, dass hier meist mit sehr grossem persönlichen Einsatz gegen vielfältige Widerstände einzelne Lehrer aus Liebe zur Sache und aus pädagogischem Verantwortungsgefühl heraus tätig wurden und zum Teil noch sind. Die Erörterung einiger Unzulänglichkeiten dieser Anstrengungen hinsichtlich Gegenstandsbestimmung, Schülerbedürfnissen, Schulrealität und Lehr-/Lernzielen soll somit in keiner Weise die Anerkennung schmälern, die dieses pädagogische Pionierwerk verdient, und darum auch nicht einzelne Namen und Werke an den Pranger stellen. Trotzdem müssen die Schwächen dieser Versuche im Lichte der erwähnten Curriculumsdeterminanten erkannt werden, da gerade sie wahrscheinlich einen breiteren Erfolg dieser Bemühungen vereitelt haben und im Wiederholungsfall auch ein neues Konzept gefährden.» (S. 184/5). Wenn aber diese institutionelle Perspektive als immerhin diskussionswürdig anerkannt wird, dann lässt sich wohl auch die Heraushebung des «Zürcher Projekts» rechtfertigen. Gerade weil sein sogenanntes Basis-Modell erst ein theoretisches, noch weiter zu konkretisierendes und gegebenenfalls zu veränderndes ist, vermag es vielleicht Diskussionen zu entfachen. Zu diesem Zweck wurde ja auch P. Hasler selber eingeladen, am Zürcher Lehrerfortbildungskurs «Einführung in medienpädagogische Grundlagen» die St.-Galler Konzeption vorzustellen und am Zürcher Basis-Modell Kritik zu üben; das letztere tut er nun freilich erst später in der pädagogischen Presse. Einem theoretischen Modell seine Abstraktheit vorzuwerfen, wenn seine Konkretisierung in weiteren Publikationen schon in Aussicht gestellt ist, hilft allerdings nicht viel weiter.

Insbesondere legitimiert indes wohl der Versuch einer Bedürfnisanalyse in Form einer Befragung aller Gruppen, die für eine schulische Medienpädagogik wichtig sind, die Hervorhebung des Zürcher Projekts. Hier konnte zumindest pädagogisches Terrain auf eine Art erkundet werden, für welche kleineren Kantonen ganz einfach die Mittel fehlen. Sollen ihnen deshalb die entspre-

chenden Resultate zu ihrer eigenen Adaptation vorenthalten werden? Jedenfalls werden auch diese Befunde durch eine zusätzliche, nun repräsentative Befragung von Schulkindern vertieft und weiter konkretisiert werden, und diese Ergebnisse sollen selbstverständlich den Interessierten aller Kantone und auch des Auslandes zugutekommen. Schulprojekte sollten ferner der Wanderbewegung der Bevölkerung zwischen den Kantonen und Staaten Rechnung tragen und brauchen ohnehin nicht unbedingt provinziellen Zuschnitts zu sein. Das Zürcher Projekt bemüht sich daher um die Vereinigung von kantonaler und gesamtschweizerischer Perspektive, weshalb auch entsprechende Informationen aus andern Landesteilen eingeholt wurden. Die Variation der Befragungsmethode: in der Deutschschweiz Gruppen, in der französischen Schweiz Individuen, hatte ganz selbstverständlich auch eine unterschiedliche Darstellungsform zur Folge.

Das Anliegen des Zürcher Projekts

Das Zitat von S. 184/5 steht unter dem Obertitel «Lernen aus bisherigen Versuchen». Damit ist auch die Antwort auf P. Haslers Überschrift gegeben: Der Kanton Zürich hat in der Tat die Medienpädagogik nicht erfunden, so wenig wie das Pulver. Die Projektgruppe, konfrontiert mit dem Scheitern vieler verdienstvoller medienpädagogischer Bemühungen bei deren breiteren und stabileren Verankerung im Schulsystem und bei der Lehrerschaft, sah sich indes genötigt, eine Strategie zu entwickeln, wie sie ihre eigenen Anstrengungen vor einem gleichen Schicksal bewahren und dem Anliegen der Medienpädagogik wenigstens im Kanton Zürich endlich den nötigen institutionellen Rückhalt verschaffen könnte. Und dazu galt es nun eben, Erklärungen für diese Mißerfolge zu finden. Die in der Zürcher Befragung erneut bestätigte These, Medienpädagogen, als Pioniere, stiessen gerade ihres tapferen Neuerertums wegen besonders hart mit der institutionellen Realität der Schulorganisation zusammen, bietet eine solche Erklärung und veranlasst darum z. B. die Zürcher Projektgruppe, auf breiter Front Konsens zu suchen, Kompromisse einzugehen, wenn auch auf möglichst gesichertem sachlichem Fundament. Darum auch, weil das Zürcher Konzept ausdrücklich auf besondere Originalität verzichtet (S. 179) und der sparsame Einsatz von Mitteln zu seinen vom Auftrag her geforderten Realisierungsprinzipien gehört, wurden selbstverständlich der Sachverstand und die Erfahrung der Medienpädagogen in die Befragungsaktion einbezogen, ein Wissensschatz, den auch die günstige Infrastruktur, über die der Kanton Zürich für die Förderung einer schulischen Medienpädagogik verfügt, durchaus nicht ersetzt. Dies, und das weitere Prinzip der kooperativen Realisierung der Zürcher Medienpädago-

gik veranlassten das Projektteam sogar, statt nur einer zwei Diskussionsgruppen aus diesen so wichtigen Experten zu bilden, und dass sie sich dafür zur Verfügung stellten, dafür gebührt ihnen noch einmal aufrichtiger Dank.

Denn sie, neben den befragten Eltern, Schülern, Lehrern, Behördemitgliedern, Medienmitarbeitern, -kritikern und -wissenschaftlern tragen alle dazu bei, dass dieser Versuch, auf verschiedenen Stufen des zürcherischen Schulwesens die angemessene medienpädagogische Hilfestellung zu entwickeln, auf gesicherter Basis erfolgen kann. Dazu bedurfte es unter anderem auch der Abklärung, in welchem Fächerzusammenhang, mit welcher Hauptausrichtung Medienpädagogik nach Ansicht der Kompetenten, der Interessierten und der Betroffenen erfolgen solle. Nachdem man soviel von Gesellschaftskritik, von Kunsterziehung und Staatsbürgerkunde in Zusammenhang mit Massenmedien und Schule vernommen hat, muss eben in einem grossen Kanton wie Zürich zuerst etwas umständlich ermittelt und dargetan werden, es handle sich hier um Kommunikationspädagogik. Damit sollte sich auch jene grosse Zahl von Lehrern und Eltern befreunden können, denen es schlicht um Erziehungshilfen in einem Bereich geht, dessen Komplexität zu durchschauen sie noch nicht genügend vorgebildet und den pädagogisch zu bewältigen sie noch nicht ausreichend instruiert worden sind.

Als Hilfe an die Lehrer, die tagtäglich mit dem problematischen Niederschlag der Medieninhalte in den Köpfen ihrer Schüler konfrontiert sind, ist nämlich in erster Linie die Konkretisierung des Zürcher Konzepts gedacht. Diese Hilfe soll allerdings möglichst auch im Sinne der Eltern und ebenso der Schüler und Behörden und zudem sachgerecht, d. h. auf der Höhe der immerhin nicht so spärlichen Erkenntnisse sein, die man schon von der Massenkommunikation hat. Daraus resultiert keine Alternativpädagogik, aber vielleicht eine Medienpädagogik, die den Schülern den Umgang mit den Massenmedien erleichtert und zugleich solides medienkundliches Wissen vermittelt. Nachdem die Medienpädagogik schon so lange erfunden ist, wie P. Hasler zu Recht hervorhebt, so verdient ihre breite und stabile Verankerung in der Schule gewiss auch einige Gedanken und Anstregungen. Dieses ist das wahre Anliegen des sogenannten Zürcher Projekts und des EDK-Bandes «Medienpädagogik in der Schweiz».

Ulrich Saxer

Luzern:

Lehrer sein heisst: Schüler sein!

Ein Blick in den Kurs- und Veranstaltungskalender 1976/77 der Luzerner Lehrerfortbildung. Wenn im LEMO-Bericht (Lehrerbildung von morgen) zur Einrichtung «Kantonale Lehrerfortbil-

dung» einige – sicher berechnete – Fragezeichen gesetzt werden, so heisst das nicht, dass diese Form der Fortbildung grundsätzlich in Frage gestellt werden soll. Ich meine sogar, sie müsste unterstützt und intensiviert werden, ist sie doch, welch schönes Wort, effizient, weil nicht nur auf teurem Papier existierend. Gerade im Kanton Luzern erfüllt die gut organisierte und funktionierende LFB dringende Aufgaben in vorbildlicher Weise.

Das Angebot im diesjährigen Kurs- und Veranstaltungskalender – es steht dem letztjährigen (Fünffjahres-Jubiläum!) in keiner Weise nach – macht dem interessierten Lehrer die Wahl wiederum zur Qual. Entscheiden Sie selbst, bedenkend, dass die folgende Auswahl nur etwa ein Zwanzigstel dessen ausmacht, was zur Verfügung steht!

Kurs 1

Mut zum Leben – Mut zum Erziehen

mit Christa Meves und Joachim Illies

(Das Leben ist mehr als nur ein Kampf ums Dasein. Die beiden bekannten Referenten und Autoren zeigen Wege und Möglichkeiten zu erfüllender, sinnvoller Lebensgestaltung.)

Hitzkircher Ferienkurse 1977, 11. bis 15. Juli 1977

Kurs 3

Pädagogische Besinnung

mit P. Dr. Werner Hegglin, Seminardirektor, Zug

(Jeder Mensch braucht immer wieder Zeit, sich seine Sache zu überlegen. Zwischendurch haben wir nur Zeit für das Allernötigste. Vieles bleibt liegen. Zudem lässt sich im Erzieherischen nichts «erledigen». Der Kurs möchte eine Zeit der Musse, des pädagogischen Gesprächs und eine Zeit des Betrachtens bieten.)

Schwarzenberg, 18. bis 20. April 1977

Kurs 11

Soziales Lernen in der Primarschule

mit Marianne Schaper und Ulrike Rietz

(Förderung der sozialen Erziehung des Kindes durch geeignetes Lehrerverhalten.)

Nähe Luzern, 12. bis 15. April 1977

Kurs 28

Klassenlager

mit Ruedi Schürmann

(Vorbereitung und Gestaltung: Sinn und Zweck – Vorbereitung – spezielle Themenkreise – Adressen.)

Emmenbrücke, 15. Dezember 1976

Kurs 33

Schweizer Sprachbuch 5

mit K. Albrecht, R. Ebi, B. Lichtsteiner, P. Spreng

(Einführung – Das neue Lehrmittel wird in engem Bezug zur Praxis erläutert – Die einzelnen Kapitel [Sprechen und Handeln, Lesen, Grammatik,

Texte schaffen, Sprache in anderen Fächern, Rechtschreibung] sowie Probleme der Stoffaufteilung, der Leistungsbeurteilung und der Elterninformation werden besprochen, wobei der Grammatik- und Aufsatzunterricht besonders eingehend behandelt wird.)

Obligatorisch für die Lehrkräfte an der 5. und 6. Klasse; an verschiedenen Orten im Herbst/Winter 1976/77.

Kurs 74

Atom

mit Sigfried Stemmler

(Atomkern – Kernspaltung – Kernfusion – Kernreaktoren – Atomwaffen)

8 Abende im Abstand von je 1 Woche, jeweils 18.30–20.00 Uhr

Kurs 102

Singspiele, Gruppentänze, Volkstänze

mit Josef Scheidegger

(Musik und Bewegung nehmen heute einen sehr wichtigen Platz in einer umfassenden Musikerziehung ein. Der Kurs möchte verschiedene Singspiele und Volkstänze zeigen, die auf heutigem Liedgut aufbauen. Gruppentänze – Tanzlieder. Wie können wir selber Singspiele und Tänze kreieren?)

Raum Luzern, 4 Donnerstagabende, je 18.00 bis 21.00 Uhr.

Viele Lehrer werden wieder weit mehr als die obligatorischen 10 Halbtage einsetzen. Sie werden sogar in den Ferien «die Schulbank drücken», um die Schule dann für Kinder weniger drückend, freudvoller, interessanter, erlebnisreicher, mit einem Wort: besser zu gestalten. Davon profitieren aber letztlich auch die Eltern, die ihr Kind bei solchen Lehrern mehr als gut aufgehoben wissen.

Armin Binotto, Hitzkirch

Aargau:

Schule und Familie

Kurs der Vorbereitungsstufe der Hochschule Aargau und des Erziehungsdepartementes in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung und der SAKES (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Kader der Elternschulung).

Im Rahmen der «Lehrerfortbildung des Kantons Aargau» fand vom 2. bis 6. August 1976 im Bildungszentrum Probstei Wislikofen ein Kurs zum Thema «Zusammenarbeit Schule–Familie» statt. Aus allen Teilen des Kantons Aargau kamen Lehrer, Eltern und Schulpflegemitglieder zusammen, denen sich weitere Teilnehmer aus den Kantonen Solothurn, Bern, Zürich, Thurgau, Uri und aus Deutschland anschlossen. In der Gruppe der Schulbehörden fanden sich ausschliesslich Frauen, unter ihnen eine Schulpflege-Präsidentin. Die

liebliche Umgebung und die Gastfreundschaft und gute Atmosphäre in der Probstei Wislikofen trugen zum Erfolg des Kurses bei.

In verschiedenen gemischten und immer wieder wechselnden Gruppen haben wir uns zur Arbeit zusammengefunden, die wir auch in der Freizeit in angeregten Diskussionen weiterführten. Während dieser Wochen haben wir mögliche Formen der Zusammenarbeit gesucht und erprobt und verschiedene Sozialformen erlebt. Eine Leitergruppe hat den Kurs sehr gründlich vorbereitet und uns Teilnehmer immer wieder miteinbezogen, damit der Verlauf des Kurses nach unseren besonderen Bedürfnissen gestaltet werden und jeder einzelne Teilnehmer sich entfalten konnte. Wir versuchten, durch die theoretischen Erörterungen immer wieder den Bezug zum praktischen Alltag zu finden. Im Verlauf der Zeit konnten gegenseitige Vorurteile abgebaut werden, wir gelangten zu einem besseren gegenseitigen Verständnis, das uns in Zukunft ermöglichen soll, eine wirkungsvolle Zusammenarbeit unter Lehrern, Eltern und Schulbehörden zum Wohle der Schule und unserer Kinder zu erreichen. Eine Reihe weiterer Treffen der Teilnehmer zur Behandlung von praktischen Fragen ist geplant.

Wir wünschen uns, dass sich noch mehr Lehrer und besonders auch Eltern und Schulpflegepräsidenten zum Besuch einer solchen Arbeitswoche anregen lassen. Die Fragen der Finanzierung und Beurlaubung für Teilnehmer, die nicht im Schuldienst stehen, sollen geklärt werden. Es müssen auch Wege gefunden werden, um weitere Kreise der Bevölkerung, der Behörden und politischen Parteien für diese Arbeit zu interessieren.

Ein neuer Kurs ist für die erste Augustwoche 1977 geplant und wird zu gegebener Zeit ausgeschrieben.

Mitteilungen

39. Kantonale Erziehungstagung Luzern

Referenten: Christa Meves und Joachim Illies.
Thema: Über die Liebe. – Was sie ist: Zwiegespräch im Grenzbereich von Biologie und Psychologie. – Wie sie wird: Frau Meves berichtet über die Entwicklung der Liebesfähigkeit bei Kindern mit Beispielen und Dias aus ihrer psychologischen Praxis. – Wie sie sich zeigt: Ein Naturwissenschaftler erzählt als Familienvater. – Was sie vermag: Zwiegespräch über die Grenzen hinaus.

Zeit: Freitag, 8. Oktober 1976

Ort: Gersag-Zentrum, Emmenbrücke

Beginn der Tagung: 9.00 h (Kassaöffnung 8.15 h)